

Wie Sie den Job kriegen



ERSTE SCHMEICHELEIEN

*Schmeichelei ist eine falsche Münze,
die ihren Kurswert nur
durch unsere Eitelkeit erhält.*

FRANÇOIS DE LA ROCHEFOUCAULD

Hier ist Ihr Ausgangspunkt: Egal, ob Sie auf der ersten Stufe der Karriereleiter stehen oder mittendrin aufsteigen, meist findet Ihr erster Kontakt mit der Firma, für die Sie später arbeiten, im Rahmen des Bewerbungsprozesses statt.

Doch mit dem Einschmeicheln bei den Chefs können Sie nie zu früh anfangen. Tatsächlich wird der Bewerbungsvorgang verschiedentlich auch als Test Ihres Könnens in diesem Bereich betrachtet.

Das persönliche Netzwerk

Der erste Schritt besteht vielfach aus jener nebulösen Freestyle-Schleimermethode namens *Networking*. Fragen Sie eine beliebige Person aus Ihrem Bekanntenkreis, wie er an seinen Job gekommen ist, und Sie werden hören, dass man meistens von Freunden empfohlen wurde, über einen Bekannten davon gehört oder einem geschäftlichen Kontakt Informationen über freie Stellen aus den Rippen geleiert hat. Das soll Sie auf



keinen Fall davon abhalten, über eine Jobsuchmaschine im Internet nach der perfekten Stelle zu suchen. Ich möchte Ihnen nur Glück

dabei wünschen, wenn Sie Ihren Lebenslauf in die schwarzen Abgründe des Cyberspace schicken. Will sagen, vielleicht klappt's ja bei Ihnen.



Die normalen Alltagskontakte auf der Arbeit bergen ein enormes Kontaktpotenzial. Mit Firmen, die Ihrem Arbeitgeber Ware liefern, arbeiten Sie ja beispielsweise schon zusammen – immerhin sind Sie in der gleichen Branche. Wenn Sie dort also einen guten Eindruck gemacht haben (Anmerkung: hysterische Anrufe, wenn mal wieder zu spät geliefert wird, sollten Sie sich einfach verkneifen), ist es nur logisch, an Sie zu denken, wenn jemand mit Ihrem beruflichen Profil gesucht wird.

Viele Jobs werden aber über soziale Kontakte gefunden – was konsequenterweise eigentlich nur heißt: Haben Sie kürzlich Freunden oder Verwandten genug Honig um den Bart geschmiert? Wenn Networking in Ihrem Leben eine größere Rolle spielen soll, dann denken Sie auch daran, falls Ihr egoistischer, pedantischer, aber beruflich gut gestellter Rüpel von Schwager das nächste Mal Ihr Cabrio leihen will.



Der Lebenslauf mit Anschreiben



Wie die moderne Autobiografie ist auch der Lebenslauf irgendwo im nebulösen Bereich zwischen Dichtung und Wahrheit angesiedelt. Idealerweise sollte er allerdings auf Fakten basieren. Andererseits ist es bei einem Lebenslauf nicht unüblich, Formulierungstechniken der Klatschblätter einzusetzen, durch die Ereignisse in einem glamourösen Licht oder als spannender Event geschildert werden. Die erfolgreiche Bestellung in einem englischen Restaurant könnten Sie beispielsweise als „Kenntnisse in Business-Englisch“ anführen oder es als „Lesekenntnisse in Französisch“ bezeichnen, wenn Sie es mit der Metro in ein Pariser Hotel geschafft haben. Betonen Sie das Positive.

Das Bewerbungsgespräch

Der Prozess der Bewerbung an sich neigt zu epischer Breite: Gespräche werden mit der Personalabteilung, dem potenziellen Arbeitgeber, den Chefs und auch den Mitarbeitern geführt. Es kann zwei oder gar drei Bewerbungsrunden geben: Im Verlauf mehrerer Tage, Wochen oder gar Monate (leider fällt das immer auch in die Urlaubszeit, die

ebenfalls geplant und genommen werden muss, was den ganzen Vorgang weiter ausdehnt) wird das Feld der Bewerber nach und nach immer mehr aussortiert und die berufliche Eignung der Verbleibenden in Assessment-Centern geprüft.

Wenn Sie mit vielen verschiedenen Personen in unterschiedlichen Kombinationen (oft auch mehrmals) zusammenkommen, wird es immer schwerer, darauf Ihr Vorgehen abzustimmen, als wenn Sie es nur mit einem Gesprächspartner zu tun hätten. Vielleicht denken Sie, das ziele alles darauf ab, die Fähigkeiten des Bewerbers herauszufinden und einzuschätzen, aber höchstwahrscheinlich spiegelt sich darin eher ein wahnhaftes Bedürfnis nach Meetings wider. Wenn Sie sich mit allen Entscheidungs- und Bedenkenträgern getroffen haben, müssen diese wiederum ein Meeting über Sie machen, vielleicht sogar mit PowerPoint-Präsentation.

Trotz dieser Schwierigkeit gibt es eine Menge Möglichkeiten, sich im Verlauf diverser Bewerbungsgespräche servil anzubiedern:

- **SAGEN SIE NETTE SACHEN ÜBER DRITTE, VON DENEN SIE WISSEN, DASS ES GEMEINSAME BEKANNTE SIND:** Das kann die Person



sein, über die der Kontakt hergestellt wurde, oder jemand, mit dem Sie schon zusammengearbeitet haben (aber nehmen Sie nicht den jüngeren, als Heavy-Metal-Drummer berühmt gewordenen Bruder – falls es so einen geben sollte – Sie können Gift darauf nehmen, dass man das schon bis zum Abwinken gehört hat). Wenn Sie es beim Einschleimen auf die echte Kür anlegen, können Sie so tun, als würden Sie die Kontaktperson gar nicht kennen, und sich dann wundern, wie klein die Welt ist – aber um das abzuziehen, müssen Sie schon ganz schön dreist sein.

- **MACHEN SIE IHRE HAUSAUFGABEN:** Wenn die Firma gerade ein neues Produkt veröffentlicht hat (zum Beispiel einen im Dunkeln leuchtenden Rosenkranz), behaupten Sie, dass Sie es dauernd benutzen – kaum vorstellbar, wie die Welt vorher ohne dieses Produkt klargekommen ist.
- **BEZIEHEN SIE MÖGLICHST MIT EIN, WAS SIE ÜBER IHR GEGENÜBER PERSÖNLICH WISSEN:** „Kinder sind ein Geschenk Gottes“ oder „Ich wollte mich schon immer einem Rudel halbverwilderter Katzen widmen“ wären da geeignete Maschen.

● **VERMEIDEN SIE UNVERBLÜMTE LÜGEN:**

Behaupten Sie nicht, Sie hätten den Mount Everest bestiegen – sagen Sie einfach, Sie wollten schon immer auf die höchsten Gipfel des Himalajas steigen.

Das Dankeschreiben

Alle Bewerbungsgespräche sind endlich überstanden, und niemand hat Sie dazu gezwungen, in einer der Sprachen zu sprechen, die



Sie im Lebenslauf vorgegaukelt haben. Nun sollten Sie nicht versäumen, eine kurze Dankesnotiz oder E-Mail zu verfassen und sich bei jenen Personen zu bedanken, die für das Gespräch verantwortlich waren. Für ein solches Dankeschreiben haben Sie nicht mehr so viel Zeit aufgewendet seit damals, als Tante Käthe Ihnen diesen Pullover mit den orange-braunen Streifen gestrickt hat. Sie fragen sich, ob sich der Aufwand wirklich lohnt? Denn diese Zeilen können doch nicht wirklich das Zünglein an der Waage sein, ob Sie den Job kriegen, oder? Aber man weiß es ja nie, und darum folgen hier ein paar Tipps.

DIES SOLLTEN SIE BEACHTEN

- Nennen Sie alle am Gespräch beteiligten Personen mit vollem Namen.
- Bedanken Sie sich, dass sich Ihr Gegenüber die Zeit genommen hat, so ausführlich mit Ihnen zu sprechen.
- Überdenken Sie, worum es bei dem Job eigentlich ging.
- Beziehen Sie sich darauf, was besprochen wurde: Formulieren Sie, wie spannend Sie zum Beispiel die Pläne der Firma finden, auf alle sieben Kontinente zu expandieren.
- Machen Sie Ihren Wunsch deutlich, bei dem Team mitarbeiten zu wollen, das diese Expansion vorantreibt.

DAS SOLLTEN SIE VERMEIDEN

- Denken Sie sich weder für Ihre Gesprächspartner, den Chef oder das Firmenprodukt Spitznamen aus.
- Biedern Sie sich nicht an, indem Sie zum Beispiel das „total abgefahrene Styling“ Ihres Gegenübers lobpreisen.
- Fordern Sie kein Büro mit Flachbildfernseher (wenn Sie nicht gerade Sportstar, Intendant,

Gewinner von „Deutschland sucht den Superstar“ oder etwas Ähnliches sind – und falls doch, soll sich Ihr Anwalt darum kümmern).

- Legen Sie keine Fotos aus dem letzten Urlaub bei (Tante Käthe hat sich wirklich darüber gefreut, aber hier funktioniert das nicht).

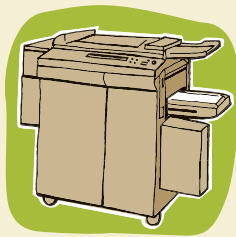
Die Personalabteilung

Die Personalabteilung verliert man leicht aus dem Blick. Aber mit dem Personalchef sprechen Sie, wenn Sie von der Firma angestellt werden wollen; er redet mit Ihnen, wenn Sie gehen sollen (oder lässt Sie, abhängig von den Umständen, auch aus dem Gebäude eskortieren). Wenn Sie selbst jemanden einstellen oder feuern, werden Sie von der Personalabteilung gezwungen, alle möglichen Formulare auszufüllen. Man fragt sich, welche produktive Aufgabe diese Abteilung eigentlich hat. Gerüchten zufolge sammeln die Angestellten dieser Abteilung alle möglichen statistischen Angaben über Mitarbeiter und pokern im Urlaub gemeinsam mit Kollegen aus anderen Firmen, während sie am Pool lungern und ihre Daiquiris schlürfen. Aber eigentlich weiß es keiner so richtig.



Der Fotokopierer

Trotz seiner wohlbekanntem Neigung, sich festzufressen wie ein Motor ohne Öl, ist der Kopierer seit seiner Erfindung ein zentrales Bürogerät. Als das Büro papierlos und die Technologie immer ausgefeilter wurde, entwickelte sich der Kopierer zum Zwitter aus Drucker, Scanner und Fax. Auch wenn Sie Ihr Studium mit dem Reparieren von Kopierern finanziert haben und genau den richtigen Kick mit der Hüfte kennen, um ihn wieder ans Laufen zu kriegen, sollten Sie sich auf gar keinen Fall irgendwelcher Reparaturkenntnisse verdächtig machen. Wenn Sie nämlich nicht aufpassen, werden Sie überall bloß als der mit dem Händchen für den Kopierer bekannt sein, und egal wie



weit Sie auf der Karriereleiter klettern – immer wird irgendwer aus der Firma bei Ihnen anrufen und Sie um Hilfe bei der Reparatur bitten.